

Stiftung Hopp-la | Fondation Hopp-la

hopp-La

hopp-la news

Hopp-la News 6; Frühjahr 2026



Hopp-la News 6: Frühjahr 2026

Inhalt

WIR BEWEGEN ÄLTERE MENSCHEN UND KINDER GEMEINSAM

An einer Schweiz mitbauen, die sich bewegt und gesunde Menschen in jedem Alter vereint

SAMSTAG, 30. MAI 2026 | 13:00 UHR | MESSEPLATZ BASEL

GenerationenTANZ - Ein Tanz, der bewegt, Generationen verbindet und Glücksmomente schafft.

SAMEDI, 30 MAI 2026 | 13:00 | MESSEPLATZ BÂLE

GenerationenTANZ - Une danse qui fait bouger, rassemble les générations et fait vivre des instants de pur bonheur !

VON DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER ALLIANZ BEWEGUNG, SPORT UND GESUNDHEIT VOM 2. MÄRZ 2026

Die Allianz Bewegung, Sport und Gesundheit wählt neue Präsidentin und lanciert eine «Agenda für ein Bewegungsland Schweiz» mit 20 Forderungen

UN GUIDE FAVORISANT L'ÉCHANGE DE BONNES PRATIQUES

Améliorer l'accompagnement des senior.e.s dans les EMS

INTERGENERATIONELLE BETREUUNG IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT IN JAPAN

Wie integrieren die Japanerinnen und Japaner ältere Menschen in Bewegungs- und Betreuungsprojekte?



WIR BEWEGEN ÄLTERE MENSCHEN UND KINDER GEMEINSAM

An einer Schweiz mitbauen, die sich bewegt und gesunde Menschen in jedem Alter vereint

Liebe Leserinnen und Leser, Liebe Weggefährten und Partner:innen,

Viele Sportarten werden durch eine Art Begrüssungsritual gestartet. In Teamsportarten ist dies oft ein "High Five", ein gemeinsames Klatschen und Anfeuern oder eine kurze Umarmung mit einem "Let's go" oder "Ready?". Michelle Obama hat unter dem Motto "Let's Move" in den USA eine Kampagne lanciert, die Kinder und Familien zu mehr Bewegung motivieren soll. Der Slogan Let's Move kann in diesem Sinne als Aufforderung und Begrüssung zugleich verstanden werden. "Vamos!" (Spanien) oder "Allons-y" (Frankreich) sind in beiden Ländern quasi Aufforderung zur Bewegung. Und die Maori begrüßen sich mit ei-

nem Ritual mit Nasenberührung, das oft vor gemeinsamen Aktivitäten bzw. Sport eingesetzt wird.

Was ist die Moral der Geschichte? Bewegungsaktivitäten wie auch Sportbetätigungen sind meist sehr verbindend, es findet eine Begegnung und ein Austausch statt. Auf diese Weise wirken sich Sport und Bewegung nicht nur auf der körperlichen Ebene aus, sie steigern auch das Wohlbefinden und die soziale Zugehörigkeit. Das ist, was uns an intergenerativen Aktivitäten, die ältere Menschen wie auch Kinder vereinen besonders gut gefällt.

Die Allianz Bewegung Sport Gesundheit, zu der Hopp-la ebenso gehört, hat die Vision, dass sich in der Schweiz alle Menschen genügend und als selbstverständlicher Teil des Alltags bewegen können. Damit dies nicht nur ein hehrer Wunsch ist, wurde eine Agenda für das Bewegungsland Schweiz erarbeitet. Im Zentrum der vorgeschlagenen Massnahmen steht die Erweiterung des heutigen Bundesamts für Sport (BASPO) zu einem Bundesamt für Sport und Bewegung. Lesen Sie in unserem Beitrag mehr zu diesem spannenden Thema. Sie blicken gerne über die Grenzen und schauen, wie andere Länder ge-

wisse gesellschaftliche Fragen angehen und welche Lösungen sie gefunden haben? Im Interview mit der Ethnologin Samira Hüsler erfahren Sie, wie in Japan die intergenerationelle Betreuung älterer Menschen organisiert wird und wie auf persönliche Initiative hin andere Generationen in die Altenbetreuung integriert werden, insbesondere Kinder.

Und Hopp-la? Wir organisieren anlässlich der Health Expo am 30. Mai 2026 im Aussenbereich der Messe Basel einen Generationentanz. Alle sollen mitmachen, von Jung bis Alt. Tanzvorkenntnisse sind nicht nötig. Eine Tanzpädagogin wird den Tanz orchestrieren und wir hoffen, dass sich mindestens 500 Menschen jeden Alters gleichzeitig bewegen werden. So entsteht der grösste GenerationenTANZ-Event, der in der Schweiz je stattgefunden hat. Wir freuen uns, wenn sich Kindertanzschulen anmelden, wenn Senior:innen den Weg an die Health Expo finden und wenn zahlreiche bewegungsfreudige Menschen sich an diesem Tag in einem gemeinsamen Tanz vereinen.

Herzlich

Lars Funk, Geschäftsführer Hopp-la

Lars Funk, Geschäftsführer



© Copyright 2018 by Ismael Lorenzo: All Rights Reserved

SAMSTAG, 30. MAI 2026 | 13:00 UHR | MESSEPLATZ BASEL

GenerationenTANZ - Ein Tanz, der bewegt, Generationen verbindet und Glücksmomente schafft.

Erlebe ein einzigartiges Highlight unter freiem Himmel: Gemeinsam mit Pro Senectute beider Basel und der HealthEXPO lädt die Stiftung Hopp-la dich am Samstag, 30. Mai 2026 um 13:00 Uhr zum ersten und grössten GenerationenTANZ der Schweiz ein!

Punkt 13:00 Uhr verwandelt sich der **Messeplatz Basel** in eine pulsierende Tanzfläche. Dieser intergenerative Bewegungsanlass bringt **Jung bis Alt zusammen**, fördert Lebensfreude, Gesundheit und Gemeinschaft – und zeigt eindrücklich: **Tanzen kennt kein Alter, Tanzen ist für ALLE.**

Geleitet wird das gemeinsame Tanzerlebnis von Maria Libertad Pedreira, professioneller Tänzerin und Tanzpädagogin mit über vielen Jahren Erfahrung im Tanzunterricht. Schritt für Schritt lernen wir einfache Moves, die

wir am Ende gemeinsam tanzen – voller Energie, Spass und Lachen. **Jede und jeder ist herzlich willkommen – Tanzerfahrung braucht es keine.**

Unser grosses Ziel: die **500-Teilnehmenden-Marke** knacken und das schaffen wir nur mit dir!

Komm vorbei und mach mit. Es braucht keine Anmeldung und keine Tanzerfahrung. Alle sind herzlich willkommen!

Was: GenerationenTANZ – Gemeinsames Tanzen für alle Generationen
Wann: Samstag, 30. Mai 2026, um 13:00 – 13:30 Uhr

Wer: Kinder, Jugendliche, Familien, Grosseltern, Seniorinnen & Senioren – **alle können mitmachen, es braucht keine Tanzerfahrung**

Wo: Messeplatz Basel

Link: <https://www.hopp-la.ch/angebote/generationentanz/>

Unsere Sponsoren:



Anne-Laure Lepage



© Copyright 2018 by Ismael Lorenzo: All Rights Reserved

SAMEDI, 30 MAI 2026 | 13:00 | MESSEPLATZ BÂLE

GenerationenTANZ - Une danse qui fait bouger, rassemble les générations et fait vivre des instants de pur bonheur !

Vivez un moment unique en plein air ! La Fondation Hopp-la, en collaboration avec Pro Senectute Beider Basel et la HealthEXPO, vous invite à participer à la plus grande danse intergénérationnelle de Suisse le samedi 30 mai 2026 à 13h00 sur la Messeplatz de Bâle !

À **13h00 précises**, la place se transformera en une **grande piste de danse**. Cet événement rassemblera petits et grands pour célébrer la joie de vivre, l'activité physique et la convivialité, et prouver que **la danse n'a pas d'âge et est accessible à toutes et tous**.

Guidés par **Maria Libertad Pedreira**, danseuse professionnelle et pédagogue expérimentée, nous apprendrons des mouvements simples, que nous danserons ensemble, dans une ambiance pleine d'énergie, de plaisir et de rires. **Aucune expérience en danse**

n'est nécessaire – tout le monde est chaleureusement bienvenu !

Notre objectif ? **Atteindre les 500 participant.e.s** – et pour y parvenir, **nous avons besoin de vous !**

Rejoignez-nous! Pas besoin de s'inscrire! Pas besoin de savoir danser!
Tout le monde est bienvenu !

Quoi? GenerationenTANZ – Grande danse intergénérationnelle

Quand? Samedi 30. mai 2026, 13:00 – 13:30

Qui? Enfants, jeunes, familles, grands-parents, seniors – **ouvert à tout le monde, même sans expérience de la danse.**

Où? Messeplatz Bâle

Lien: www.hopp-la.ch/fr/offres-2/generationstanz/

Nos sponsors:





VON DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER ALLIANZ BEWEGUNG, SPORT UND GESUNDHEIT VOM 2. MÄRZ 2026

Die Allianz Bewegung, Sport und Gesundheit wählt neue Präsidentin und lanciert eine «Agenda für ein Bewegungsland Schweiz» mit 20 Forderungen

An der Mitgliederversammlung der Allianz Bewegung, Sport und Gesundheit vom 2. März 2026 wurde Ursula Wyss, ehemalige SP-Nationalrätin, zur neuen Präsidentin gewählt. Ausserdem fordert die Allianz bessere Rahmenbedingungen, um Bewegung und Sport für alle zu ermöglichen, und lanciert dazu eine «Agenda für ein Bewegungsland Schweiz». Sie verfolgt die Vision, dass sich alle Menschen genügend bewegen können und Bewegung selbstverständlicher Teil des

Alltags ist. Um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, hat die Allianz mit der «Agenda für ein Bewegungsland Schweiz» 20 Massnahmen formuliert.

Dass hierbei noch Handlungsbedarf besteht, zeigen die Zahlen: Fast ein Viertel der Bevölkerung in der Schweiz erfüllt die nationalen Bewegungsempfehlungen nicht und die Zahlen stagnieren. Dieser Bewegungsmangel verursacht erhebliches

Leid und hohe Kosten: Jährlich gehen 1'621 Todesfälle direkt auf Bewegungsmangel zurück, die volkswirtschaftlichen Kosten belaufen sich auf 2.5 Milliarden Franken (davon 1.7 Mrd. direkte und 0.8 Mrd. indirekte Kosten).

Ein «Bundesamt für Sport und Bewegung» und drei zentrale Handlungsfelder für mehr Bewegung

Im Zentrum der Agenda steht die Er-

weiterung des heutigen Bundesamts für Sport (BASPO) zu einem Bundesamt für Sport und Bewegung, das die Zuständigkeiten bündelt und die Koordination zwischen den relevanten Politikbereichen Sport, Gesundheit, Bildung, Raumplanung, Mobilität und Umwelt sicherstellt. Damit soll der Stellenwert von Bewegung als grundlegendem Bestandteil der Gesundheitsförderung, sozialen Teilhabe und Lebensqualität der Bevölkerung gestärkt und auf nationaler Ebene klar zugeordnet und verankert werden. Denn für die Allianz ist klar: Es braucht ein nachhaltiges politisches Bekenntnis zu Bewegung und Sport als gesamtgesellschaftlichem Auftrag.

Die Agenda mit ihren Forderungen ist in drei miteinander verknüpfte Handlungsfelder unterteilt:

Breitensport für alle: Das BASPO soll ein «Kompetenzzentrum für Sport und Bewegung für alle» im Rahmen seiner Strategie Bewegungs- und Sportförderung 2040 aufbauen.



Bewegungsfreundliches Umfeld: Die Thematik «bewegungsfreundliches Umfeld» soll im Raumkonzept des Bundes und in der Verkehrsplanung stärker verankert werden und der Velo- und Fussverkehr bei verkehrspolitischen Entscheiden oberste Priorität erhalten.

Früh bewegt: Bestehende Strukturen und Angebote sollen genutzt werden, um Familien und Eltern für frühkindliche Bewegung zu sensibilisieren. Zudem soll das Pensum im Fach Bewe-

gung und Sport während der obligatorischen Schulzeit von drei auf fünf Lektionen erhöht werden.

Als Vorstandsmitglied bei der Allianz hat David Moser aktiv an der Erarbeitung der Agenda mitgearbeitet und auch die Anliegen der generationenverbindenden Bewegungsförderung eingebracht.

Anne-Laure Lepage



UN GUIDE FAVORISANT L'ÉCHANGE DE BONNES PRATIQUES

Améliorer l'accompagnement des seniors dans les EMS

Le guide met en lumière l'importance de renforcer l'accompagnement psychosocial des personnes âgées dans les EMS en complément des soins adéquats. Il s'agit de permettre aux seniors de vivre leur quotidien de manière aussi autonome que possible et de s'inscrire activement dans la vie sociale, malgré les limitations liées à l'âge. Ainsi, l'établissement médico-social n'est plus considéré comme une simple institution médicalisée, mais comme un véritable lieu de vie et de rencontre, qui offre un environnement inspirant à ses résident-e-s.

Ce guide représente une ressource particulièrement précieuse pour la Fondation Hopp-la qui accompagne depuis plus de dix ans des EMS pour développer l'activité physique intergénérationnelle. Est-ce que les cours d'activité physique entre enfants et résident-e.s ou l'aménagement d'espaces extérieurs de mouvement sont bénéfiques pour les seniors?

Les activités proposées doivent prendre en compte les centres d'intérêts des résident-e.s. et les interactions sociales. Leurs atouts sont multiples :

elles structurent le quotidien en y apportant sens et utilité, aident à préserver les aptitudes, renforcent la résilience émotionnelle et physique, stimulent l'intégration et la participation, et améliorent globalement la qualité de vie. Parmi les activités adaptées favorisant le mouvement, on retrouve notamment la danse, l'accès à la nature et aux animaux, l'utilisation d'appareils de sport, l'offre d'activité physique, la gymnastique, la marche et les projets intergénérationnels. Le guide confirme ce que les études ont montré; il est possible d'apprendre même à un âge avancé. Ainsi, il n'est jamais

trop tard pour commencer une activité physique! Et celle-ci est d'autant plus bénéfique qu'elle associe plusieurs générations!



Un autre point essentiel : l'établisse-

ment médico-social ne doit pas fonctionner en vase clos. Il est appelé à s'ouvrir sur son environnement immédiat, qu'il s'agisse d'un quartier en milieu urbain ou d'un village. Ses espaces extérieurs recèlent un potentiel immense pour favoriser les échanges avec le public. «Une place de jeux créative au sein de l'institution, ouverte à tout le quartier et dotée d'éléments et d'appareils d'activité physique pour adultes, offre un lieu de vie vivant aux personnes de tous âges.» (p. 34). Le guide insiste sur l'importance d'associer les résident·e·s à l'aménagement de ces espaces extérieurs, afin de renforcer leur autonomie et leur intégration sociale. Par ailleurs, l'institution peut également mettre à disposition des services et espaces intérieurs profitables au quartier, comme un restaurant ou une épicerie, pour encourager les interactions entre les générations. Enfin, la création de partenariats avec la commune et des associations locales permet d'organiser des événements au sein de l'établissement, faisant de celui-ci un véritable lieu de vie pour toutes les générations.



Source: Fondation Paul Schiller, ARTISET et son association de branche CURAVIVA (2026): Guide pour un bon accompagnement dans les établissements médico-sociaux. Zurich et Berne.



INTERGENERATIONELLE BETREUUNG IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT IN JAPAN

Wie integrieren die Japanerinnen und Japaner ältere Menschen in Bewegungs- und Betreuungsprojekte?

Die Ethnologin Samira Hüsler hat im Rahmen ihrer Forschung Betreuungseinrichtungen in Japan besucht. Im Interview gibt sie Einblicke, wie durch Offenheit neue Begegnungsmöglichkeiten im Alltag entstehen und welche Unterschiede zwischen Japan und der Schweiz sie bei intergenerationellen Projekten zu Tage förderte.

Dieses Interview basiert auf dem Blogeintrag von Intergeneration: Intergenerationelle Betreuung in Japan Gemeinschaft und Offenheit. Für die Stiftung Hopp-la wurde eine eigene Version des Interviews erstellt.

Warum vergleichst du Japan und die Schweiz?

Mein Interesse für intergenerationelle Ansätze begann 2018 während meiner Masterarbeit. 2019 lebte ich mehrere Monate in Japan in Einrichtungen, die generationenübergreifende oder

inklusive Betreuungsformen praktizieren. Später stellte ich fest, dass es in der Schweiz ebenfalls Projekte gibt, die ähnliche Grundideen verfolgen, wenn auch unter anderen Rahmenbedingungen. Seit 2024 besuche ich im Rahmen meiner Doktorarbeit systematisch Einrichtungen in beiden Ländern. Dabei interessiert mich weniger ein direkter Ländervergleich als die Analyse einzelner Fallbeispiele.

Wie lassen sich die in Japan beobachteten institutionellen Modelle be-

schreiben?

In Japan existiert kein institutionell definierter Begriff für „intergenerationelle Betreuung“. Dennoch entstehen vielfältige Formen, in denen unterschiedliche Alters- und Personengruppen zusammengeführt werden. Drei exemplarische Einrichtungen, die ich im Rahmen meiner Feldforschung 2024 besucht habe, verdeutlichen die Spannweite:

a) Mehrzweck-Komplex mit offener Bauweise: Diese Einrichtung vereinte eine Kindertagesstätte, ein Alters-

heim, Angebote für Menschen mit Behinderungen und ein öffentlich zugängliches Restaurant unter einem organisatorischen Träger. Ein zentraler, offen gestalteter Aussenraum mit Tieren verband die einzelnen Bereiche. Dadurch dass der Garten, Räumlichkeiten und das Restaurant auch Gästen offenstanden, wurde der Einbezug der Nachbarschaft gefördert.



b) Eine intermediäre Struktur als Bindeglied der Nachbarschaft: Ein wichtiger Bestandteil der intermediären Strukturen in Japan sind die shōkibotakinōgata kyotaku kaigo - eine Form der kleinräumigen, multifunktionalen häuslichen Pflege, die ambulante Pflegeleistungen, Kurzaufenthalte und Tagesstruktur vereint. Eine solche Einrichtung erweiterte bewusst ihr Angebot für Angestellte und die Nachbarschaft: Mitarbeitende konnten ihre Kinder mitbringen, Nebenzimmer standen Kindern aus der Umgebung zum Spielen oder Hausaufgaben machen zur Verfügung, und Rückmeldungen von Anwohnenden flossen regelmässig in den Alltag ein.

c) Ein inklusiver Ansatz in einer Tagesstruktur: In einer Tagesstruktur wurden ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Kinder gemeinsam in denselben Räumen betreut. Die Ausbildung des Personals war natürlich unterschiedlich, aber die Betreuung aller Gruppen fand in den gleichen Räumen statt. Dadurch verbrachten diese sozialen Gruppen jeden Tag zusammen und konnten jederzeit miteinander interagieren.

Was auffällt: bei allen drei Ansätzen

wurden ältere Menschen und Kinder im gleichen Umfeld miteinbezogen. Gibt es in Japan auch intergenerative Aktivitäten mit Senior:innen und Kindern bei denen die Bewegung und somit auch Begegnungen zwischen den Generationen stattfinden so wie dies Hopp-la in der Schweiz fördert?



Wie reagieren die verschiedenen sozialen Gruppen auf die genannten intergenerationale Angebote?

Viele ältere Nutzende — sowie ihre Angehörigen — entscheiden sich bewusst für Einrichtungen, in denen mehrere Generationen präsent sind. Häufig wird beschrieben, dass der Alltag dadurch vielfältiger wirkt und weniger routinisiert erscheint. Natürlich gibt es auch ältere Menschen, die daran nicht interessiert sind; diese beziehen diese Angebote häufig nicht. Eltern und Betreuungspersonen berichten, dass Kinder in solchen Umgebungen früh lernen, selbstverständlich mit älteren Menschen umzugehen. Fachpersonen wiesen in Interviews darauf hin, dass intergenerationale Betreuung bestimmte Vorstellungen bzw. Vorurteile über Alters- oder Kinderbetreuung herausfordert.

Viele Beobachtungen deuten darauf hin, dass insbesondere Senior:innen und Menschen mit Demenz positiv auf spontane soziale Interaktionen reagieren. Wichtig ist die Freiwilligkeit: Begegnungen werden ermöglicht, aber nicht eingefordert.

Wie sind diese Einrichtungen in ihre jeweiligen lokalen Kontexte eingebettet?

In vielen Fällen sind die Einrichtungen nicht nur auf eine Zielgruppe ausgerichtet, sondern Teil einer breiteren sozialen Infrastruktur, die ebenfalls auf die Bedürfnisse der Nachbarschaft eingeht. Ein Beispiel ist ein Areal, das neben Betreuungsangeboten für Alt und Jung, eine öffentliche Wäscherei und ein Café integrierte. Gerade Wäschereien sind in Japan weitverbreitet und werden rege in Anspruch genommen. Solche Angebote erzeugen alltägliche Schnittstellen zwischen institutioneller Betreuung und Quartierleben. Gemeinsam ist den beobachteten Beispielen, dass sie bewusst mehr als reine Betreuungsorte sein wollen. Sie verstehen sich als Einrichtungen, die ihre soziale Rolle innerhalb der Umgebung aktiv reflektieren und ausgestalten.



Gab es Projekte ausserhalb der genannten Betreuungseinrichtungen, die ebenfalls intergenerationale Elemente aufwiesen?

Ja. Während eines Forschungsaufenthalts in Ōfunato, einer Stadt im Nordosten Japans, entstand 2011 nach der Tsunamikatastrophe ein offener Nachbarschaftstreff. Der Ort wurde von Einwohnenden — darunter vielen Kindern — gemeinsam gestaltet und wird bis heute weiter gepflegt. Er

dient vor allem als informeller Sozialraum, wo zwar Nachbarschaftstreffen stattfinden, aber primär für und mit Kindern konzipiert wurde. Letzteres merkt man an der farbenfrohen Gestaltung.

In einer anderen eher südöstlichen Region, die stark von Abwanderung betroffen ist, entwickelte eine ursprünglich rein altersorientierte Einrichtung ihr Konzept weiter - mittlerweile werden auch Tagesstrukturen für Kinder angeboten. Die Angebote wurden räumlich auf verschiedene Standorte verteilt, sodass mehrere kleine Betreuungspunkte entstanden. Ergänzend findet monatlich ein gemeinschaftlicher Abend für das ganze Dorf statt, der unterschiedliche Bevölkerungsgruppen anzieht. Am Anfang des Abends kommen vor allem ältere Menschen zum Abendessen, nach und nach kommen auch jüngere Menschen oder Familien. Nach einer bestimmten Uhrzeit verwandelt sich das Restaurant in eine Bar. Es wird zusammen gegessen, getrunken, geredet - Kinder werden von allen umsorgt und ältere Menschen aktiv in Gespräche integriert. Diese Formate unterstützen den Austausch und wirken Einsamkeit entgegen.

Wie sind solche Modelle systemisch in Japan zu verortet?

Das japanische Pflegesystem basiert auf klar abgegrenzten Leistungsarten. Angebote für ältere Menschen und Angebote für Kinder sind strukturell voneinander getrennt. Intergenerationelle oder integrative Modelle passen daher nicht ohne Weiteres in die bestehenden Kategorien und müssen sich häufig innerhalb bestehender Rahmenbedingungen arrangieren. Gerade intergenerationelle Einrichtungen entstehen ausgehend von der Motivation von Privatpersonen.



den Beobachtungen untersucht sie, wie solche Ansätze im Alltag umgesetzt werden, welche Denkweisen und Leitideen sie prägen und welche Hinweise sich daraus für die Weiterentwicklung gemeinschaftlich orientierter Pflege- und Betreuungsmodelle ableiten lassen.

Samira Hüsler, Ethnologin

Gab es Situationen, die deinen Blick besonders geprägt haben?

Ja. In einer Einrichtung, die ältere Menschen und Kinder gemeinsam in einem Raum betreute, nahm ich an einer Aktivität in der Nachbarschaft teil, bei der ein Baum gefällt werden musste. Mehrere ältere Männer, die früher in landwirtschaftlichen oder handwerklichen Berufen tätig waren, gaben Anleitungen, unterstützten die Arbeiten und brachten ihr Wissen ein. Weitere unterhielten sich mit jungen Familien und konnten Eltern kurzzeitig unterstützen, indem sie ihnen die Kinder ein paar Minuten abnahmen und die Eltern so ruhig zu Mittag essen konnten. Andere bereiteten Onigiri (Reisbällchen) für die Arbeitenden vor. Diese Situation machte deutlich, dass älteren Menschen nicht nur Pflegebedarfe zugesprochen werden sollten. Je nach Kontext können sie selbst aktiv Verantwortung übernehmen und Fürsorge leisten. Solche Momente verdeutlichen, wie wichtig es ist, stereotype Vorstellungen über Fähigkeiten und Bedürfnisse im Alter kritisch zu hinterfragen.

Zur Autorin

Samira Hüsler ist Ethnologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ostschweizer Fachhochschule OST. Parallel dazu promoviert sie an der Universität Zürich in der Japanologie. Im Zentrum ihrer Doktorarbeit stehen Betreuungsinstitutionen in Japan und der Schweiz, die mit inklusiven oder generationenverbindenden Konzepten arbeiten. Basierend auf mehreren teilnehmen-